

**Marcin Wolny**

übersetzt von Horst Adler

## **Die deutsche Bevölkerung in Schweidnitz nach dem Zweiten Weltkrieg.**

### **Teil 1: 1945-1950**

#### **Erste Kontakte**

Die sowjetische Armee marschierte am 8. Mai 1945 in Schweidnitz ein. Die Stadt ergab sich fast ohne Kampf. So beschrieb ein Augenzeuge dieses Ereignis: „So verging der Tag [Anm. Adler: gemeint ist der 7. Mai!] unter Sorgen und Bangen. Bereits am Nachmittag und am frühen Abend marschierten deutsche Soldaten an unseren Häusern vorbei. Sie kamen einzeln und in kleinen Trupps die Striegauer Straße herauf und strebten der Heimat zu“.[A1] ... Eine sowjetische Militäreinheit näherte sich vorsichtig der Stadt. Sie beseitigten die Panzersperre[A2]. „Sie war sozusagen als letztes Rettungsmittel errichtet worden“. „Da die russischen Soldaten keinen Widerstand wahrnahmen, umgingen sie die Sperre, um nun als Vorhut weiter in die Stadt einzudringen.“<sup>1</sup>

Die Stadt war beinahe menschenleer. Im Februar war ihre Räumung angeordnet worden, und in Schweidnitz waren nur wenige Einwohner zurückgeblieben<sup>2</sup>. Wer geblieben war, verschloss fest Türen und Fenster. Die Straßen waren vollkommen leer. Sogar die Haustiere blieben eingesperrt. Voller Angst wartete man darauf, was geschehen würde. Zum Glück für die paar Hundert in der Stadt verbliebenen Einwohner gab es keinen Sturmesrausch oder Siegestaumel [A3]. Daher entgingen die deutschen Schweidnitzer vielen dramatischen Erlebnissen. Bald nach dem Ende der Kriegshandlungen begannen die deutschen Flüchtlinge zurückzuströmen. Mit den Alt-Schweidnitzern kamen auch Menschen aus Breslau und anderen zerstörten Ortschaften. Bald zählte die deutsche Bevölkerung der Stadt wohl wieder um die 17 000 Einwohner<sup>3</sup>. Der Militärkommandant von Schweidnitz, Major Sławin, setzte eine deutsche Verwaltung ein, die aber nach kurzer Zeit jede Bedeutung verlor. Das Leben der deutschen Bevölkerung der Stadt konzentrierte sich auf die Pfarreien, die evangelische und die katholische.

Ende Mai, Anfang Juni 1945 stellten sich die ersten polnischen Ansiedler ein, die man später „Pioniere“ nannte. Am 17. Mai erschienen in der Stadt Feliks Olczyk, der Regierungsbevollmächtigte für den Verwaltungsbezirk Nr. 16, der die die Funktion des städtischen Oberbürgermeisters übernahm, und Józef Jediński, der Bevollmächtigte für den Bezirk Nr. 50, als Landrat des Kreises. Sie begannen eine polnische Verwaltung aufzubauen, die im Laufe der Zeit die Herrschaft in der Stadt übernahm<sup>4</sup>. Im Juni entstanden eine Ortskommandantur der

---

<sup>1</sup> Aus den Tagen unserer tiefsten Not. Als Russen und Polen Schweidnitz „entdeckten“! Ein alter Schweidnitzer erinnert den Russeneinfall und die Polonisierung unserer Heimatstadt Schweidnitz. „Der Bote aus dem Burgenlande“ 1959, Nr. 12, S. 14-15. /Anm. Adler: Es wäre zu überprüfen, ob Wald 1959 noch einmal eine Kurzfassung seiner Artikelserie von 1954 im „Boten“ veröffentlichte, die Wolin benutzt/.

<sup>2</sup> E. Nawrocki, Z dziejów Świdnicy. Świdnica pod koniec drugiej wojny światowej. /Aus der Geschichte von Schweidnitz. Schweidnitz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges/. Świdnica 1998, S. 90-91

<sup>3</sup> H. Adler, Schweidnitz 1946-47. In: „Tägliche Rundschau“ 1995, Nr.1 /Anm. Adler: korrekt: **1945-1947!**

<sup>4</sup> S. Dąbrowski, Po drugiej wojnie światowej /Nach dem Zweiten Weltkrieg/. In: Świdnica. Zarys monografii miasta. Pod red. W. Korty, S. 256-257

MO /Bürgermiliz = Polizei auf dem Burgplan/ und ein Kreisamt der UB /Staatssicherheitsdienst im Behördenhaus Glubrechtstraße/.<sup>5</sup>

Ein höchst dramatisches Ereignis im ersten Zeitraum des Nebeneinanderbestehens von polnischer Verwaltung und deutscher Gesellschaft ereignete sich am 27. Juni 1945. Dieser Tag hat sich tief ins Gedächtnis der deutschen Schweidnitzer eingegraben. Damals gab es geheimnisvolle und gewalttätige Ereignisse. Am Vortag, dem 26.6., erhielten angeblich zwei deutsche Geistliche, der katholische Pfarrer Puzik und der evangelische Pastor Schulz, die Nachricht, die polnische Stadtverwaltung lade die deutsche Bevölkerung für den nächsten Tag zu einer Versammlung auf dem Ring, um dort eine Ansprache zu hören: des sowjetischen Militärkommandanten – wie die Deutschen sagten<sup>6</sup> – oder des polnischen Stadtpräsidenten – so nach den Erinnerungen des Milizianten<sup>7</sup>. Die Geistlichen gaben diese Nachricht während der Abendmesse an die Gläubigen weiter<sup>8</sup> [A4]. Am nächsten Tag „versammelte sich eine große Menschenmenge, vorwiegend Frauen, auf dem Ringe. Es gab keine Ansprache; stattdessen erschien eine Gruppe von Milizianten, zu der auch ich gehörte. Wir erhielten den Befehl, in die Luft zu schießen und die Menge zu zerstreuen. Als sie die Schüsse hörten, ergriffen die erschrockenen Deutschen die Flucht. Wir rückten in geschlossener Reihe von der Seite der Burgstraße und der Kupferschmiedestraße vor, und die Deutschen flüchteten in solcher Panik, dass viele Frauen Handtaschen und Schuhe mit hohen Absätzen verloren. Später wurden diese Handtaschen und Schuhe an der Ostseite des Rathausblocks niedergelegt, und die Deutschen kamen sie abholen.“<sup>9</sup>

Ähnlich beschreibt Pastor Schulz diese Vorfälle. Horst Adler spekuliert in seinem Artikel über die Umstände der Ereignisse im Juni 1945. Er erwägt zwei Hypothesen. Nach der ersten hätte es sich um eine gezielte Provokation von Seiten der Polen gehandelt, die darauf abzielte, Major Sławin eine Bedrohung seitens der Schweidnitzer Deutschen vor Augen zu führen. Die zweite sieht dahinter die Tätigkeit einiger Deutscher, die von den Aussiedlungsplänen erfahren hatten und einen Protest dagegen organisieren wollten. Adler verwirft diese zweite Hypothese. Als wahr nimmt er eine angebliche Provokation der polnischen Stadtverwaltung an<sup>10</sup> [A5]. Jedoch findet auch diese Interpretation der Ereignisse auf dem Schweidnitzer Marktplatz in den polnischen Quellen keine Bestätigung.

Im „Rocznik Świdnicki“ 1985 sind Erinnerungen eines hohen Funktionärs des Schweidnitzer Staatssicherheitsdienstes abgedruckt<sup>11</sup>. Er berichtet von einem Überfall auf die Stadt durch die deutsche Bande „Afrika“, die im Juni 1945, mit Maschinengewehren oder –pistolen bewaffnet, das Gebäude der UB auf der Glubrechtstraße /im ehemaligen Behördenhaus/ regelrecht belagert hätte. Die Maschinengewehrstellungen soll man in der Umgebung des Gebäudes und auf Bäumen des angrenzenden Parks gefunden haben. Keine anderen Quellen aber bezeugen diese Informationen, und die Erinnerungen des Schweidnitzer Milizianten bestreiten sie sogar. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, dass solche regulären bewaffneten Zusammenstöße ohne jedes Echo, etwa in der Presse, geblieben wären. Darüber hinaus hätte eine bewaffnete Grup-

---

<sup>5</sup> ebd. S. 260

<sup>6</sup> Adler, l.c. S. 14-15

<sup>7</sup> E. Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta. In: *Z dziejów Świdnicy. S. 105 /Deutsche Übersetzung von Horst Adler: „Die Erinnerungen eines Schweidnitzer Milizianten“ in: TR 1/2000, S. 18-22/*

<sup>8</sup> J. Schulz, Die Bilder der ehemaligen Friedenskirchgemeinde zu Schweidnitz. In: „Tägliche Rundschau“ Nr. 12/1974, S. 2

<sup>9</sup> E. Nawrocki, l.c., S. 105 f.

<sup>10</sup> H. Adler, l.c. S. 14-15

<sup>11</sup> H. Dudek, Milicja Obywatelska i Służba Bezpieczeństwa Ziemi Świdnickiej. „Rocznik Świdnicki“, 1985, S. 14-15 /Meine deutsche Übersetzung: Die Bürgermiliz und der Sicherheitsdienst auf dem Gebiet von Schweidnitz -ungedruckt- in der „Sammlung Adler“/

pierung, die eine Stadt mit einer starken sowjetischen Garnison angriff, ein Himmelfahrtskommando unternommen. Aber in den Erinnerungen des MO-Offiziers finden wir ja auch ein Echo der Ereignisse vom 27.6. auf dem Schweidnitzer Ring. Nach seiner Darstellung wäre das ein bewaffneter Aufstand mit Schusswechsel und der Zertrümmerung von Geschäften gewesen. Im Lichte der Erinnerungen der Deutschen und des einfachen polnischen Milizianten ist das einfach unwahr. Schwer ist es auch, an das Bestehen organisierter Sabotagetrupps junger Deutscher zu glauben<sup>12</sup>.

### **Die Sicherheitslage der Deutschen bis zur Aussiedlung**

Obwohl die Stadt kampflos eingenommen wurde, waren auch die Deutschen in Schweidnitz den Gewalttätigkeiten und Räubereien der siegreichen Armee ausgesetzt. „Zu jeder Tages- und Nachtzeit durfte man ihren Besuch erwarten. Man war nirgends und niemals sicher. Gefragt waren besonders Uhren, Ringe, Schmucksachen und die jungen Frauen. Auch auf Fahrräder hatten es die Plünderer immer wieder abgesehen“. Die Deutschen bemühten sich, ihre wertvollsten Gegenstände zu verbergen. Die Plünderer aber entdeckten schnell die provisorischen Verstecke. Zu guten Verstecken wurden zugemauerte Räume unter den Treppen. Die Anarchie und die Räubereien der Soldaten sollten angeblich 14 Tage dauern. Danach soll der Stadtkommandant seinen Soldaten das Plündern untersagt haben. Nur wenige befolgten das Verbot, weil sich laufend neue Begehrlichkeiten einstellten.<sup>13</sup>

Schweidnitz war in den vierziger Jahren unter den Bedingungen der Nachkriegsanarchie auch für die Polen ein unsicherer Ort, besonders aber für die Deutschen. Die Atmosphäre in der Stadt beschreibt ein Protokoll über eine Sitzung des Schweidnitzer Stadtrates (Rada Miejska) im Juni 1946: „Empfindlich empfanden besonders die Werktätigen die Störung der öffentlichen Ordnung von 22 bis 6 Uhr früh. Jede Nacht, besonders aber an den Feiertagen, Geschrei, Verwünschungen, Schüsse in die Luft, Poltern an den Türen. ... Der Rat fordert den Starosten (Landrat) und die Kommandanten von Miliz und Sicherheitsdienst auf, energische Maßnahmen zu ergreifen. Er bittet den Stadtpräsidenten (Bürgermeister), eine Vereinbarung mit der russischen Militärkommandantur hinsichtlich der hier stationierten Truppen zu treffen<sup>14</sup>.“ Der Appell des Stadtrates zeitigte keinen großen Erfolg, denn im September desselben Jahres schrieb der Landrat einen Brief an die Kreiskommandantur der MO, in dem wir lesen: „... immer häufiger wird zu nächtlicher Stunde in den Straßen der Stadt geschossen. Ich erbitte in jedem Einzelfall um Übersendung einer Meldung. Gleichzeitig ersuche ich um eine wahrheitsgemäße Darstellung<sup>15</sup>. Symptomatisch ist die Bitte des Landrats an die Miliz um Einhaltung der rechtlichen Bestimmungen. Mitglied des Sicherheitsapparates konnte jeder werden, der sich dazu meldete, und mehr als einmal waren das Verbrecher, deren Motivation einzig der Wunsch war, zu rauben und zu plündern.

Die Miliz (MO) und der Sicherheitsdienst (UBP) kommen im Gedächtnis der Schweidnitzer Deutschen sehr schlecht weg. Das Gebäude des UBP auf der Glubrechtstraße /Behördenhaus/ war nach den Erinnerungen der deutschen Bewohner der Stadt ein Folterplatz. Horst Adler, der sich auf deren Berichte stützt, behauptet, dass viele Deutsche durch den Keller dieses Gebäudes gegangen sind. Einige konnten flüchten, indem sie einen günstigen Augenblick nutz-

---

<sup>12</sup> ebd.

<sup>13</sup> Wie Anmerkung 1

<sup>14</sup> Archiwum Państwowe (weiter abgekürzt als AP) Boguszów /Staatsarchiv, Nebenstelle Gottesberg/ Nr. 68, Sign. 78

<sup>15</sup> wie Anm. 14. Brief vom 10.9.1946

ten. Die Verhaftungen seien auf Grund unklarer Verdächtigungen erfolgt, und durch „geeignete Behandlung“ habe man dann Geständnisse der Beschuldigten erzwungen<sup>16</sup>.

Der Sicherheitsapparat hatte auch Mitarbeiter unter den Deutschen. Besonders negativ werden in den Erinnerungen ihrer Landsleute zwei Mitarbeiter der MO beschrieben. Nach den Erinnerungen des polnischen Milizianten hießen sie Menzel und Wenzel, nach denen der Deutschen „der Hunde-Wenzel“ und „der kleine Geissler“. [A6] Die Biographie dieser zweiten Person ist besonders interessant. Geissler soll ein tschechischer Spion gewesen sein, der nach der Besetzung der Resttschechei gefasst und in ein Konzentrationslager [H.A.7] eingeliefert wurde, wo er den Krieg überlebte. Diese Version ist aber ganz unwahrscheinlich. Auch Horst Adler, der diese Information anführt, glaubt nicht daran<sup>17</sup>. [A8]

Beide Vertrauensleute beteiligten sich an Verhören und misshandelten Leute, die man verdächtigte, Anhänger Hitlers oder gar Funktionäre im Machtapparat des Dritten Reiches gewesen zu sein. Wenn Häftlinge die Voruntersuchungen in den Kellern der UBP oder der MO – diese auf dem Burgplan – überstanden hatten, wurden sie ins Gerichtsgefängnis überstellt.

Die Zellen dort waren überfüllt, ein Teil der Gefangenen schlief auf nackten Holzpritschen oder auf dem Fußboden. Die Häftlinge erhielten täglich zwei Mahlzeiten. Das Frühstück bestand aus einer Scheibe Brot und einem Becher Kräutertee, das Mittagessen aus einer Kelle Wassersuppe. Einmal im Monat durften die Gefangenen ein Lebensmittelpaket erhalten, das aber oft gestohlen wurde. Handwerker unter ihnen verrichteten verschiedene Arbeiten. Manche nähten etwa Kleidungsstücke für die Milizangehörigen, wofür sie eine zusätzliche Schöpfkelle Suppe erhielten. An medizinische Versorgung war nicht zu denken.

Irgendwann waren die Gefängnisse so überfüllt, dass ein Teil der Häftlinge, nämlich die über 60jährigen, in andere Haftanstalten oder in Lager überführt wurde<sup>18</sup>. Schwierig ist es, die Zahl der Deutschen festzustellen, gegen die Ermittlungen angestellt wurden oder die im Gefängnis inhaftiert waren. Etwas Licht wirft auf diese Frage ein Bericht des Landrates (*Starosta Powiatowego*) vom Februar 1946 an den Kommissar für Repatriierungsangelegenheiten. Unter Punkt 8 [A9] lesen wir dort: „Im Stadtgebiet befinden sich noch ca. 1100 deutsche „Parteigenossen“, einschließlich der früheren Staatsbeamten. Was die Mitglieder der ehemaligen SS angeht, werden sie – soweit sie sich bemerkbar machen – sofort durch den UBP oder die MO liquidiert“<sup>19</sup>.

Über die von Funktionären der UB und der MO begangenen Räubereien erzählt der Bericht des Schweidnitzer Milizianten<sup>20</sup>. Ganz allgemein war das Bestehlen und Ausrauben der Deutschen durch Diebe und Räuber verschiedenster Herkunft eine wahrhaftige Plage. Pastor Schulz erinnert sich, dass ihm sogar sein alter Mantel gestohlen wurde<sup>21</sup>.

Gewöhnlich waren kriminelle Übergriffe an der Tagesordnung. Besonders gefährdet waren natürlich die Deutschen, die keine Verteidigungsmöglichkeit hatten. Dem polnischen Sicher-

---

<sup>16</sup> Adler, l.c. S. 15-16

<sup>17</sup> ebd.

<sup>18</sup> E. Nawrocki, Więzienie świdnickie po drugiej wojnie światowej, w latach 1945-47./Das Schweidnitzer Gefängnis nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945-47/. In: „Expressem“, 2000, Nr. 8, S.11. Der Verfasser stützt sich auf Berichte der Deutschen. Bisher habe ich für diese Information keine Bestätigung in polnischen Quellen gefunden.

<sup>19</sup> Wysziedlenia Niemców i osadnictwo ludności polskiej na obszarze Krzyżowa-Świdnica w latach 1945-1948. Wybór dokumentów. Pod. Red. K. Joncy. - Die Aussiedlung der deutschen und die Ansiedlung der polnischen Bevölkerung im Raum Kreisau-Schweidnitz. Dokumentenauswahl. Hg. von Karol Jonca. – Wrocław 1997. (Zweisprachig). Hier: Dokument 52 (S. 252/253), Bericht vom 25.2.1946 über die Erfassung der deutschen Bevölkerung in Schweidnitz.

<sup>20</sup> E. Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta, S. 110

<sup>21</sup> Schulz, l.c. S. 2-3

heitsdienst erschienen die „Mitbürger“ nicht als schutzwürdig. Darüber hinaus machten das allgemeine Chaos und die ständige Bevölkerungsfluktuation der Nachkriegszeit eine wirksame Verfolgung oft unmöglich. Ein Beispiel für solche Situationen liefern die Erinnerungen des Schweidnitzer Milizianten: „Ein deutscher Glaser bereitete sich auf die Aussiedlung vor. Er packte deshalb seine wertvollsten Sachen zusammen. Bei ihm wohnte ein etwa 19jähriger polnischer Lehrling. Dieser verabredete sich mit Kollegen, den Deutschen zu berauben. Er ließ sie bei Nacht herein, und einer ging ans Bett des schlafenden Glasers und erwürgte ihn mit bloßen Händen. Danach flüchtete er mit den geraubten Sachen und verschwand ins Unbekannte. Dieses Verbrechen wurde nie gesühnt.“<sup>22</sup>

Gefahr drohte aber auch von anderen Deutschen, die Rache für Erlebnisse aus der Hitlerzeit suchten, Vorteile erringen oder nur ihre sadistischen Triebe ausleben wollten. Einen erschütternden Bericht über einen Racheakt für in der Kriegszeit erduldetes Leid finden wir in den Erlebnissen des Schweidnitzer Milizianten: „Es kamen einmal zwei Deutsche, ein Vater mit seinem Sohn, der einen gestreiften Sträflingsanzug trug. Sie brachten einen anderen Deutschen mit, wahrscheinlich den Bürgermeister eines Dorfes bei Schweidnitz. Sie warfen ihm vor, Bemühungen um die Entlassung des Sohnes aus dem Lager nicht unterstützt zu haben. Sie erbaten sich eine Zelle, und mit Stöcken bewaffnet, verprügelten sie den Bürgermeister so heftig, dass er dabei starb“<sup>23</sup>.

Manche Deutsche konnten sich aber auch Unterstützung bei einem „Schutzpatron“ suchen. Das konnte ein ihnen bekannter Offizier der sowjetischen Streitkräfte, ein Miliziant oder ein anderer Pole sein, zu dem sie gute Beziehungen hatten<sup>24</sup>

### Das Verhältnis zur Sowjetmacht

Die Schweidnitzer Deutschen bemühten sich, ähnlich wie die Einwohner Breslaus oder anderer Städte in den sogenannten „wiedergewonnenen Gebieten“, in Zusammenarbeit mit der sowjetischen Militäradministration irgendeine Form der Selbstverwaltung zu schaffen. Sie ignorierten die sich bildende polnische Verwaltung und hofften auf ihren vorübergehenden Charakter. Die Russen wollten ihren Einfluss auf die deutsche Bevölkerung sichern und begrüßten voll Befriedigung alle Initiativen dieser Art. In Schweidnitz ernannte der Militärkommandant, Major Sławin, einen deutschen Bürgermeister, den früheren Postbeamten Paul Knillmann [H.A.10] und sogenannte Blockleiter. Die provisorische deutsche Verwaltung war verantwortlich für den Arbeitseinsatz der Bevölkerung und die Erfüllung von Anordnungen der Militärbehörde<sup>25</sup>.

Häufig kam es im Zusammenhang mit Deutschen zu Konflikten zwischen der polnischen Verwaltung und den sowjetischen Behörden. Besonders gab es Streit über die Umsiedlung von Deutschen. Spuren solcher Konflikte finden wir in den Erinnerungen des Schweidnitzer Milizianten: „Eine solche Zwistigkeit entstand beispielsweise während der Aussiedlung von Deutschen aus ihren am Burgplan gelegenen Wohnungen. Die Miliz besetzte diese Wohnungen als Kaserne, sowjetische Soldaten aber versuchten gegen die Umsiedlungsaktion vorzugehen. Einen sehr heftigen Zusammenstoß gab es, als Milizianten Deutsche aus dem Eckhaus Markt/Hohstraße vertrieben, in dem ein Posten der MO eingerichtet werden sollte. Die Deutschen wandten sich um Hilfe an den stellvertretenden sowjetischen Militärkommandanten.

---

<sup>22</sup> E. Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta, S. 110

<sup>23</sup> ebd., S. 111

<sup>24</sup> Darauf verweisen die Berichte von Pastor Schulz, dem Milizianten und von Edward Wolny.

<sup>25</sup> Adler, l.c., S.14

Empört rückte er mit einer sowjetischen Militärpatrouille an, und um ein Haar wäre es zu einem Feuergefecht zwischen ihr und den Milizianten gekommen.“<sup>26</sup>

Ein Brief der Stadtverwaltung an den Landrat vom August 1947 bestätigt die Erinnerungen des Milizianten, die deutsche Bevölkerung konnte Schutz vor Umsiedlungen bei Rotarmisten finden: „Schwierigkeiten traten bei der Repatriierung (!) auf, hervorgerufen durch einige Einheiten der Roten Armee. Als die ausgewählten Deutschen repatriiert werden sollten, kamen diese mit Autos angefahren und nahmen sie in das von ihnen besetzte Stadtviertel mit, einschließlich ihrer Wohnungseinrichtung.“<sup>27</sup>

Auch in der Zuschrift eines gewissen „Wohlmeinenden“ an den UBP aus dem Jahre 1946 erscheint die Arbeit bei den Russen als eine Möglichkeit, der Aussiedlung zu entgehen. Ein gewisser Joskisch, angeblich ein früherer SS-Mann, hatte gedroht, er werde nicht fortgehen, denn er ziehe es vor, auf die Hitlerregierung zu warten, aber „seine Frau suchte Schutz vor den Polen, indem sie zu den Russen arbeiten ging., wo sie einen Freistellungsbescheid (reclamacja) erhielt. Sie arbeitete jedoch dann nicht, sondern betrieb nur Handel. Sie war nur von den Polen zu den Russen geflüchtet, damit sie nicht ausgesiedelt wurden“<sup>28</sup>.“ (Die „Reklamationskarte“ /der Freistellungsbescheid/ schützte den Arbeitenden und seine ganze Familie vor der Aussiedlung nach Deutschland).

Die sowjetische Armee beschlagnahmte einen beträchtlichen Teil der Stadt, dazu einige Fabriken und Landgüter. In der Praxis blieb das von der Sowjetmacht besetzte Stadtviertel für die polnische Verwaltung unzugänglich. Oftmals gab es Beschwerden, weil man Personen nicht finden konnte, die für die Umsiedlung vorgesehen waren, oder die von ihren Familien in Deutschland gesucht wurden<sup>29</sup>. Für die Russen arbeitende Deutsche mussten ein weißes, gestempeltes Freistellungszeugnis haben<sup>30</sup>. Die sowjetische Besatzungsmacht führte aber nie ein Gesamtverzeichnis der bei ihr beschäftigten Deutschen, und ein Teil dieser deutschen Bevölkerung besaß auch nicht die vorgesehene Bescheinigung. Die polnische Verwaltung konnte die Zahl der unter der „Obhut“ der Sowjetmacht stehenden Deutschen nur schätzen. Erst im Laufe der Zeit wurden die Landgüter und die Fabriken an Polen übergeben, und auch die dort Beschäftigten nach Deutschland ausgesiedelt.

### Polen und Deutsche am Arbeitsplatz

In den ersten Nachkriegsjahren bestand die Belegschaft der Schweidnitzer Betriebe, ob wieder eröffnet oder von den Russen übernommen, mehrheitlich aus Deutschen. Die Staatsmacht bemühte sich, die Führungspositionen in polnische Hände zu legen. Häufig blieben jedoch die eigentlichen Leiter der Fabriken Deutsche – frühere Betriebsangehörige oder bisweilen selbst die früheren Eigentümer<sup>31</sup>. Diese Situation kann man beispielsweise auch bei der zweitgrößten Fabrik der Stadt feststellen, der früheren Firma „Främb's & Freudenberg“<sup>[A11]</sup>, die später zur „Świdnicka Fabryka Urządzeń Przemysłowych“ (ŚFUP) /Schweidnitzer Fabrik für Industrieausrüstungen/ wurde.

---

<sup>26</sup> E. Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta, S. 107-108

<sup>27</sup> AP Boguszów, Starostwo Powiatowe w Świdnicy 1945-50. Zespól 68, sygn. 82. Repatriacja ludności niemieckiej. Brief der Stadtverwaltung von Schweidnitz vom 8.8.1947.

<sup>28</sup> ebd., Sygn. 77, Współpraca z UBP /Zusammenarbeit mit dem UB/

<sup>29</sup> ebd., Sygn. 82, Repatriacja ludności niemieckiej /Repatriierung der deutschen Bevölkerung/

<sup>30</sup> B. Ociepka, Niemcy na Dolnym Śląsku w latach 1945-70 /Die Deutschen in Niederschlesien in den Jahren 1945-1970/, Wrocław 1992, S. 23.

<sup>31</sup> Angestellter der „Ölmühle“ in Schweidnitz wurde ihr früherer Eigentümer, der als wertvoller Fachmann bekannt war.

Der Betrieb wurde von den Sowjets im September 1945 übergeben. Direktor wurde A. Pa-liński. Als Arbeiter hatte er 50 Personen, darunter drei Polen, nämlich die Direktionssekretä-rin, den Gießereimeister und den Pförtner. Die Deutschen waren vornehmlich frühere Be-triebsangehörige der Firma. Vizedirektor für technische Angelegenheiten wurde der frühere technische Direktor der Firma „Främbs & Freudenberg“, Kurt Girsch. Im Februar 1946 um-fasste die Belegschaft 112 Personen, davon waren 12 Polen. Die Polen begannen erst gegen Ende 1947 die Führungspositionen zu besetzen<sup>32</sup>.

Die „Wiadomości Świdnickie“ meldeten im Oktober 1945, dass in den Holzverarbeitenden Betrieben 450 Personen arbeiteten, darunter 120 Polen, während bei der Übernahme der Be-triebe dort 210 Deutsche und 40 Polen gearbeitet hätten<sup>33</sup>. Ein Leser der „Wiadomości“ in-formiert im März 1946 darüber, dass in der „Zählerfabrik“ /Anm. Adler: den ehemaligen „He-liowattwerken/ 250 Personen arbeiten, davon 130 Deutsche, und dass „aus Warschau zuzie-hende Leute die Zahl der polnischen Facharbeiter steigen ließ“<sup>34</sup>.

/S. 125/ Den Deutschen wurden ihre Arbeitsplätze auf Grund von Verwaltungsentscheidungen zugewiesen. Die Leiter einzelner Betriebe äußerten den Wunsch, ganz bestimmte Personen als Beschäftigte zu bekommen. Verlangt wurde die Zustimmung des UBP, wenn es nicht um aus-gesprochene Fachkräfte ging. In der Zeit vor Beginn der Umsiedlungsaktion lenkte die Ver-waltung den Einsatz der deutschen Bevölkerung dorthin, wo Bedarf angemeldet wurde. Manchmal kam es zu Konflikten zwischen einzelnen Institutionen, so intervenierte z.B. im Oktober 1946 die Stadtverwaltung, als die MO deutsche Arbeiter aus dem städtischen Klär-werk „requiriert“ hatte<sup>35</sup>.

Es kam auch vor, dass Deutsche von sich aus illegal den Arbeitgeber wechselten, was zum Eingreifen der Verwaltung führte, die die Rückkehr an den früheren Arbeitsplatz anordnete<sup>36</sup>. Es gab aber auch die Möglichkeit, sich einen besseren Arbeitsplatz zu besorgen<sup>37</sup>.

Der Status eines anerkannten Fachmannes schützte den deutschen Arbeitnehmer und seine Familie vor der Aussiedlung. Der als unabhkömmlich anerkannte Fachmann erhielt auf Antrag des Arbeitgebers eine grüne Freistellungsbescheinigung (karta reklamacyjna)<sup>38</sup>.

Am Arbeitsplatz begegneten sich Polen und Deutsche häufig. Ursprünglich überwogen Feind-seligkeit und Misstrauen: „Der Kommissar stellte mich den verblüfften deutschen Arbeitern vor und erklärte, dass ich ab sofort ihr unmittelbarer Vorgesetzter sei. Sie nahmen es still-schweigend, wenn auch mit leichtem Augenzwinkern auf. Die eigentliche Autorität war für die deutschen Arbeiter der frühere Direktor des Städtischen Elektrizitätswerks, Priester [A12], einst NSDAP-Mitglied“, erinnert sich Franciszek Leśniar, Angestellter im Elektrizitätswerk. Er beschrieb auch einen Vorfall, der das Misstrauen und das Gefühl der Bedrohung zwischen gemeinsam arbeitenden Deutschen und Polen zeigt. Der Vorfall ereignete sich während der Inspektion des Schalthauses in der Nähe des Bahnhofes Kroischwitz:

---

<sup>32</sup> AP Boguszów, Świdnicka Fabryka Urządzeń Przemysłowych, Sign. 1/65, Historia ŚFUB od chwili założenia do 1953. maszynopis /Die Schweidnitzer Fabrik für Industrieausrüstungen von der Gründung bis 1953. Typoskript/

<sup>33</sup> „Wiadomości Świdnickie“ 1945, Nr. 14

<sup>34</sup> „Wiadomości Świdnickie“ 1945, Nr. 9

<sup>35</sup> AP Boguszów, Starostwo Powiatowe w Świdnicy 1945-50, Zespół 68, Sign. 78, Sprawy MO. /Landratsamt Schweidnitz, Angelegenheiten der MO/

<sup>36</sup> AP Boguszów, MRN /Miejska Rada Narodowa/ i ZM /Związek Młodzieży/ w Świdnicy 1945-50, Zespół 74, Sign. 20, Repatriacja ludności pochodzenia niemieckiego, 1949. /Der Rat der Stadt und der Jugendverband in Schweidnitz 1945-50. – Die Repatriierung der Bevölkerung deutscher Abstammung/

<sup>37</sup> Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta, S. 112-113

<sup>38</sup> Ociepka, l.c., S. 23

„Weil die Spannungswandler unter den Schienen angebracht waren, war eine Kontrolle ohne Abschaltung des Stroms unmöglich. Wir beschlossen für alle Fälle den Strom abzuschalten. Ich schaute mich um und sah, dass sich eine verdächtige Person auf dem Bahnhof herumtrieb. Ich blickte zu Weis, einem deutscher Mitarbeiter, legte mich auf den Boden und kroch unter die Spannungswandler. Ich lag auf der Erde [ ... ] und auf einmal hörte ich das Geräusch der Transformatoren. Ich presste mich an den Boden und fing an zu schreien. Weis hatte wahrscheinlich gemerkt, dass der Strom mich nicht erwischte und schaltete ihn ab. Ich stand wieder auf Leichenblass hielt Weis einen Isolationsstab in der Hand. Ich riss ihm den Stab aus der Hand und schlug einige Male damit auf ihn ein. Er fing an zu schreien, dass er eine Frau und Kinder hat, dass er Invalide ist, dass ich ihn nicht umbringen soll. Ich bin auch Invalide und hatte auch nicht vor ihn umzubringen, ich wusste jedoch nicht, was Weis vorgehabt hatte. Ich unterbrach den Kontrollgang, brachte Weis zum Betrieb zurück und meldete den Zwischenfall dem Kommissar [...]. Weis verschwand gleich darauf aus dem Betrieb und jegliche Spur von ihm verlor sich.“

Ein anderes Mal wurde der Verfasser der Erinnerungen mit zwei deutschen Arbeitern zur Reparatur der Uhr auf den Schweidnitzer Rathausturm geschickt. „Ich hatte ein wenig Angst. Sie könnten mich doch ohne Zeugen von oben hinabstürzen. Dann aber dachte ich mir, so böseartig würden sie schon nicht sein.“ Es gab glücklicherweise keinen Mord, und die Zusammenarbeit mit den Deutschen verlief zufriedenstellend<sup>39</sup>. Trotz allen Misstrauens mussten Polen und Deutsche im Laufe der Zeit einen *modus vivendi* finden.

Deutsche und Polen arbeiteten nicht nur in Fabriken und Handwerksbetrieben zusammen, sondern auch am Schweidnitzer Theater. Die polnischen Behörden eröffneten das Theater am 2.11.1945. Direktor Rudolf Raczka musste ein deutsches Orchester (Kapellmeister wurde der Geiger Franz Skawina), und auch deutsches technisches Theaterpersonal engagieren. Er tat dies mit Widerwillen, denn der Ehrgeiz der Organisatoren wollte ein Theater als ausschließlich polnische Institution. Zusätzlich waren bei der Organisation der Vorstellungen zwei weitere Deutsche tätig: am Klavier saß Georgette, und ihre Kollegin war als Ballettmeisterin für die Choreographie verantwortlich.

Die gemeinsame Arbeit im Theater milderte wenigstens die Voreingenommenheit gegen einige Vertreter des „Feindes“. Dazu diente auch eine Begegnung an Weihnachten 1945. Am Heiligen Abend trafen sich die polnischen Mitarbeiter des Theater zu einer gemeinsamen Feier. Dabei wirkten auch zwei deutsche Klavierspielerinnen mit<sup>40</sup>. Am Karsamstag, dem 20.4.1946, trafen sich die deutschen Mitarbeiter mit der Theaterdirektion: „Um 12 Uhr mittags saßen alle deutschen Angestellten des Theaters an Tischen auf der Bühne, und zwar das technische Personal, die Putzfrauen, eine Schneiderin und die beiden Klavierspielerinnen, die vorher dem Direktor Żórawski [...] Blumen und Festtagswünsche überbracht hatten. Letztere bestanden aus deutschen Versen mit dem Wunsch, er möge weiter zunehmen. [...] Es gab diplomatische Reden und zwei Liter Wodka“<sup>41</sup>.

Über dicke Freundschaft zwischen Deutschen und Polen in einigen Büros berichten mit Entsetzen die „Wiadomości Świdnickie“<sup>42</sup>. Die „Wiadomości Świdnickie“ kritisieren auch eine gemeinsame deutsch-polnische illegale „Organisation der Umsiedlung“ nach Deutschland<sup>43</sup>.

---

<sup>39</sup> F. Leśniar, Nowi gospodarze /Neue Hausherren/, „Rocznik Świdnicki“ 1995, S. 25-30

<sup>40</sup> F. Jarzyna, Był taki teatr w Świdnicy... /Es gab einmal ein solches Theater in Schweidnitz/, „Rocznik Świdnicki“ 1995, S. 42

<sup>41</sup> Ebd. S. 62

<sup>42</sup> „Wiadomości Świdnickie“ 1946, Nr. 13: *Przyjaciele wrogów* /Freunde der Feinde/

<sup>43</sup> Ebd. Nr. 36, *Nadużycia przy wysiedleniu Niemców* /Mißbräuche bei der Umsiedlung der Deutschen/

---

Die Deutschen waren wertvolle Arbeitskräfte, umso mehr, als sie niedriger bezahlt wurden und die polnischen Arbeitgeber sich nur höchst ungern von ihnen trennten. Dies beunruhigte das „Ministerium für die wiedergewonnenen Gebiete“, weil es die Aussiedlungsaktion erschwerte<sup>44</sup>. Die Einstellung der polnischen Arbeitgeber zur Aussiedlung der deutschen Beschäftigten zeigt ein Brief des Leiters des Recyclinghofes (Zbiornicy i Sortowni Odpadów = Sammlungs- und Sortieranstalt für Abfälle), den er an die Bezirksstaatsanwaltschaft richtete: „Cäcilia Groschler war als Fachkraft beim Sammeln und Sortieren eine unverzichtbare Arbeiterin, die gemäß der Verfügung des Industrieministeriums erst ausgesiedelt werden durfte, wenn sie vom Betrieb entlassen wurde. Ihre Aufgabe war, Nachfolger auszubilden.

Leider kam es anders. Am 5.10. d.J. wurde sie am frühen Morgen, noch vor 7 Uhr, auf der Straße durch den Funktionär der Erfassungsstelle für die deutsche Bevölkerung (Biuro Ewidencji Ludności Niemieckiej = BELN), Kotula, festgenommen. Er begleitete sie persönlich in ihre Wohnung und befahl ihr zu packen, denn sie würde sofort ausgesiedelt. Groschler verlangte unter diesen Umständen mich zu benachrichtigen, aber Kotula ließ dies nicht zu. Wegen dieses Verstoßes durch das BELN bitte ich den Herrn Staatsanwalt höflich, Kotula zur Rechenschaft zu ziehen<sup>45</sup>.“ Die Aussiedlung der deutschen Angestellten erboste den polnischen Betriebsleiter so sehr, dass er sich sogar entschloss, seinen eigenen Landsmann dem Staatsanwalt zu übergeben [H.A.13].

Die deutschen Fachleute waren in den vierziger Jahren für die Wirtschaft in den „wiedergewonnenen Gebieten“ unentbehrlich. Den Deutschen gab die Arbeit die Mittel zur Existenzsicherung. Wer nicht arbeitete, war auf die Gnade der Allgemeinheit oder von Verwandten und Bekannten angewiesen. Den Deutschen wurden damals weder Invalidenrenten noch Pensionen gezahlt. Der Status eines anerkannten /wybitny/ Facharbeiters schützte /Adler: vorübergehend/ vor der Aussiedlung. Die Zentralbehörden bemühten sich, die Zahl der sogenannten deutschen „wybitny fachowcy“ möglich gering zu halten. Dies stieß aber auf den Unwillen der Betriebsleiter, weil in der Mehrzahl der Fälle die Deutschen schon früher in den Fabriken oder Werkstätten gearbeitet hatten, eine entsprechende Qualifikation besaßen und die Besonderheiten der Arbeit an diesen Plätzen kannten. Deshalb bemühten sich die Betriebsleiter um eine möglichst hohe Zahl deutscher Arbeiter.

Die gemeinsame Arbeit, das tägliche Zusammentreffen, die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit führten öfter zur Annäherung der Angehörigen der verfeindeten Nationen.

### **Das Bild der Deutschen in den „Wiadomości Świdnickie” /Schweidnitzer Nachrichten/ der Jahre 1945-1947**

Andere Leute und Völker werden sehr häufig durch die Brille eines Stereotyps gesehen. Solche Stereotype bilden sich aus den traditionellen Vorstellungen, die jeder vom anderen hat, aus Überlieferungen, Mythen, kollektiven und individuellen Erfahrungen und seit der Zeit der Massenkommunikation durch Presse, Rundfunk und andere Medien. Im direkten Kontakt müsste das positive wie das negative Bild vom jeweils anderen seine Richtigkeit erweisen. Oft aber sitzt das überlieferte Vorurteil so fest, dass es auch das Verhalten gegenüber dem einzelnen Vertreter einer bestimmten Gemeinschaft bestimmt. Diese Erscheinung benutzt die Propaganda zur Gestaltung der öffentlichen Meinung.

---

<sup>44</sup> AP Boguszów, Starostwo powiatowe, Zespół 68, Sign. 85: Repatriacja ludności niemieckiej, Pismo MZO z marca 1947 r. /Die Repatriierung der deutschen Bevölkerung. Brief des MZO vom März 1947.

<sup>45</sup> Ebd. Pismo do Prokuratora Sądu Okręgowego w Świdnicy. /Brief an den Staatsanwalt des Bezirksgerichts in Schweidnitz/

Der Krieg mobilisiert die Völker und macht es dringend notwendig, Haltung, Moral und Einstellung der Gesellschaft zu formen. Eine besondere Rolle kommt bei diesem Prozess der Presse zu. Unter den Umständen im besetzten Polen hatte die Untergrundpresse einen gewaltigen Einfluss. Das Bild der Deutschen als Feind wurde konsequent gezeichnet, was angesichts der die Besetzung erleidenden Leser nicht besonders schwierig war. Der Deutsche im besetzten Polen war nach dem von der Presse gezeichneten Bild ein Mörder, Dieb und dabei ein Feigling. Das Problem einer Schuld des deutschen Volkes an den Verbrechen Hitlers wurde als eindeutig hingestellt. Alle Deutschen waren schuldig. In der Publizistik des Untergrundes gab es auch Ausnahmen von diesem Typus der Anschauungen, je nach ihrer Abhängigkeit und der Zeit des Erscheinens<sup>46</sup>.

Das Stereotyp vom Deutschen als Feind änderte sich natürlich auch mit dem Kriegsende nicht. Die Leiden der Polen, die sie in oft dramatischen Erlebnissen ertragen hatten, entsprachen dem offiziellen Feindbild. Den Behörden aber lag nichts daran, das negative Stereotyp vom Deutschen als geborenem Verbrecher und Feind alles Polnischen zu verändern. Der deutsche Feind legitimierte die neue Regierung und das Bündnis mit der Sowjetunion. Eine besondere Lage entstand in den sogenannten wiedergewonnenen West- und Nordgebieten. Deutsche und Polen trafen in den Städten und Ortschaften aufeinander und mussten für eine gewisse Zeit zusammenleben, was zur Überprüfung der tief eingewurzelten Stereotypen führen musste.

Die erste Ausgabe der „Wiadomości Świdnickie“ erschien am 29.8.1945<sup>47</sup>. Die Zeitung hatte beträchtliche Bedeutung für die polnischen Einwohner von Schweidnitz. Sie sicherte den Kontakt mit dem geschriebenen polnischen Wort, in Angelegenheiten des ganzen Landes und der Stadt. Die „Wiadomości“ bemühten sich, die Grundlagen für einen Lokalpatriotismus zu schaffen, ein Sicherheitsgefühl zu vermitteln und ein Recht der Polen auf Schweidnitz zu begründen. Die Zeitung hatte publizistischen Ehrgeiz. Die Ansichten der Autoren folgten der im ganzen Lande geltenden Richtung der Propaganda, wobei das Bild vom Deutschen einen hervorragenden Platz einnahm.

Blättern wir in den „Wiadomości Świdnickie“, so finden wir den ganzen Katalog der Eigenschaften, die man einem Feind zuschreiben kann. Den Deutschen zeichnen in seinem Verhalten Falschheit und Heuchelei aus: „Sie möchten uns glauben machen, dass sie heute nicht mehr Häscher und Mörder sind. Zur Zeit sieht man in ihren Gesichtern nicht mehr den Hochmut, den Dünkel, die sie einst auszeichneten. Sie sind freundlich und höflich, aber unter ihnen sind auch solche, aus deren Augen hinter dem Deckmäntelchen der Bescheidenheit die typisch deutsche Arglist [A14], Falschheit und sogar Gemeinheit hervorlugen“<sup>48</sup>.

Der Journalist der „Wiadomości“ brandmarkt jeden gesellschaftlichen Kontakt zwischen Deutschen und Polen, besonders aber den zwischen deutschen Frauen und Mädchen und Polen. Er klagt über das Schwinden des Rachegeistes: „Wenn in unseren Seelen und Herzen das heilige Feuer des Hasses gegen das Volk der Henker erlischt, der gleiche Hass, den es gegen uns hegte, dann wird der Horizont unserer Zukunft düster sein.“ Darum wäre ein Pole, der sich mit deutschen Frauen – den Töchtern oder Schwestern des Feindes – einließe, nach Ansicht des Journalisten nicht würdig, den Namen „Pole“ zu tragen<sup>49</sup>.

Selbst das deutsche Kind verdiente kein Erbarmen, weil es als genetisch festgelegter Feind nur Böses zurückzahlen könnte: „Wenn du dich als Pole eines Unglücklichen erbarmst, dem es im sechsten Jahr der Katastrophe an Vollmilch fehlt – er wird dir zum Dank als Zwanzigjähriger

---

<sup>46</sup> T. Szarota, Niemcy i Polacy: wzajemne postrzeganie i stereotypy, /Deutsche und Polen: Gegenseitige Wahrnehmung und Stereotypen/ Warszawa 1996, S. 138-177

<sup>47</sup> Świdnica. Zarys monografii miasta. /Schweidnitz. Abriss einer Stadtgeschichte/. S. 296. /s. Anmerkung 4/

<sup>48</sup> „Wiadomości Świdnickie“ 1945, Nr. 9: Fałsz i obłuda w obecnym postępowaniu Niemców /Arglist und Falschheit im jetzigen Verhalten der Deutschen/.

<sup>49</sup> Ebd. 1945, Nr. 14: Pod światło /Im Gegenlicht/

mit dem Gewehrkolben den letzten Bissen Schwarzbrot aus der Hand schlagen! Wir wollen nichts von Barmherzigkeit hören, aber wenn du ein gar zu gutes slawisches Herz hast, dann schließe einfach die Augen, wenn du siehst, wie Kolonnen von Verbrechern dorthin ziehen, wo ihr Platz ist“<sup>50</sup>.

Das Bild des Deutschen, das die „Wiadomości Świdnickie“ zu zeichnen bemüht waren, war das eines gefährlichen Feindes, an dem gerechte, historisch begründete Rache genommen werde. Bezeichnend sind die Ausdrücke, die zur Bezeichnung der Deutschen verwendet wurden: „blutrünstige Bestien mit den niedrigsten sadistischen Instinkten, Räuber, Mörder, Verbrecher“. Man kann nicht mehr feststellen, einen wie großen Einfluss die „Wiadomości“ auf die Stimmung in der Stadt hatten. Die ständig wiederkehrenden Artikel, die Kontakte zwischen Deutschen und Polen brandmarken, und zur Bewahrung des Hasses aufrufen, deuten jedoch darauf hin, dass es zwischen beiden Völkern im Nachkriegs-Schweidnitz auch positive Beziehungen gab.

### **Gerichtsverfahren gegen Deutsche im Nachkriegs-Schweidnitz in Berichten der „Wiadomości Świdnickie“ der Jahre 1945-1947**

Die „Wiadomości Świdnickie“ berichten erstmals über die Verurteilung von Deutschen durch das Schweidnitzer Gericht gegen Ende November 1945. Nachrichten aus dem Gerichtssaal finden sich dann während des ganzen Zeitraums, in dem die Zeitung bestand. Die Anklagen gegen Deutsche zerfallen in zwei Gruppen: Verbrechen und Vergehen aus der Kriegszeit und Verstöße gegen die Nachkriegsordnung in Schweidnitz.

In Nr. 16 aus dem November 1945 erschien ein Bericht über die Bestrafung einiger Deutscher. Walter Fleischer wurde wegen ungebührlichen Benehmens im WC des Amtssitzes des Stadtpräsidenten mit einer Geldbuße von 500 Złoty belegt. Als mildernder Umstand war sein KZ-Aufenthalt berücksichtigt worden. Wegen Diebstahls erhielt Horst Schueman [H.A.15]/Adler. Schumann?/ sechs Monate Gefängnis.

Schwer bestraft wurde die „öffentliche Verbreitung falscher Nachrichten, die Unruhe in der Gesellschaft stiften könnten“. Für dieses Vergehen erhielt Hildegard Kirschner<sup>51</sup> ein Jahr Gefängnis. Kurz darauf wurden zwei weitere Frauen wegen desselben Delikts verurteilt: die eine zu zwei Jahren Gefängnis, 1000 Złoty Geldstrafe, Übernahme der Gerichtskosten und -gebühren von 420 Złoty, die andere zu einem Jahr Gefängnis, 500 Złoty Geldstrafe sowie Gerichtskosten und -gebühren von 210 Złoty. Fast zur gleichen Zeit verhängte das Gericht gegen einen Polen wegen Verleumdung des „Parteiübergreifenden Komitees“ (Komitet Międzypartyjni“) sieben Tage Haft und 100 Złoty Geldbuße. Die Gerichtsgebühren betragen 30 Złoty, die Haft wurde für zwei Jahre zur Bewährung ausgesetzt<sup>52</sup>.

/131/ Im Juni 1946 berichteten die „Wiadomości“ erstmals von einem Todesurteil, das das polnische Militärgericht (sąd wojskowy) in Schweidnitz über einen Deutschen verhängt hatte. Franz Gotlieb wurde zum Tode verurteilt, weil er einen Revolver und 72 Patronen besessen hatte<sup>53</sup>.

Im Februar 1946 erschien der Artikel „*Hitler-faschistische Verbrecher vor Gericht*“ (*Zbrodniarze hitlerowsko-faszystowscy przed sądem*). Seitdem überwiegen in den Nachrichten über

---

<sup>50</sup> Ebd. 1946, Nr. 11: Czas zdjęć rękawiczki /Zeit, die Handschuhe auszuziehen/

<sup>51</sup> Ebd. 1945, Nr. 16

<sup>52</sup> Ebd. 1945, Nr. 17

<sup>53</sup> Ebd. 1946, Nr. 24

Gerichtstermine Berichte über Prozesse gegen Deutsche, die wegen Verbrechen aus der Kriegszeit angeklagt wurden.

Vom 4. bis 9. Januar 1946 dauerte vor dem Schweidnitzer Gericht die Verhandlung gegen fünf Personen. Als erster wurde Josef Joraschky aus Biała (Klajn Bielau) verurteilt. Er erhielt 10 Jahre Gefängnis für das Quälen von Zivilpersonen, die Misshandlung russischer Arbeiter mit der Mistgabel, die Bedrohung von polnischen Arbeitern mit dem Revolver, die Drangsalierung der Arbeiter durch allgemein schlechte Behandlung. In einem anderen Prozess wurde ein Volksdeutscher, ein Mitglied der MO, zu fünf Jahren Freiheitsentzug verurteilt.

Es wurden auch zwei Todesurteile gefällt. Das erste erging gegen einen Polizisten aus dem Dorf Brockendorf bei Liegnitz, jetzt Brochocin). Er hatte angeblich polnische Arbeiter misshandelt, ihre Einlieferung in Konzentrationslager veranlasst und Polen verprügelt, die einem verstorbenen Kind das Grabgeleit gaben. Das zweite Urteil traf einen Gastwirt, der SA-Mitglied gewesen war. Die Urteilsbegründung lautete, er hätte Zwangsarbeiter geschlagen und sie angezeigt. Eine Person wurde mangels Beweisen freigesprochen<sup>54</sup>.

Einige Monate später findet sich die Nachricht über die Eröffnung eines Prozesses gegen einen KZ-Arzt aus Groß Rosen vor dem Schweidnitzer Gericht. Leider informiert die Zeitung nicht über den Ausgang dieser Angelegenheit<sup>55</sup>.

Die letzte Nachricht über Gerichtsverfahren gegen Deutsche stammt aus dem Januar 1947. Damals begannen Prozesse gegen einige Personen. Ein Pfleger aus der Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke in Freiburg wurde angeklagt, arbeitsunfähige Kranke misshandelt und getötet zu haben. Drei Angeklagten warf man bestialisches Verhalten gegenüber Zwangsarbeitern vor. Zwei Männer wurden beschuldigt, andere Deutsche überfallen zu haben. Es erging auch ein weiteres Todesurteil, begründet mit Verbrechen in einem unweit Breslau gelegenen Konzentrationslager<sup>56</sup>.

Kurz darauf wurden die „Wiadomości Świdnickie“ im Zuge der fortschreitenden Stalinisierung des Landes liquidiert. Der Generalnenner der Urteile, die in der Zeitung veröffentlicht wurden, war eine äußerst harte Bestrafung der Deutschen, die sich eines Verstoßes gegen die Nachkriegsordnung in der Stadt schuldig machten. /132/ Die Verbreitung von Gerüchten und Nachrichten, die vom Standpunkt der polnischen Behörden aus gefährlich waren, wurden als schwerwiegende Vergehen behandelt und verhältnismäßig streng bestraft. In den Jahren 1945-1947 ergingen zwei Todesurteile [H.A.16]. Mit dem Tode bestraft wurde ein Deutscher, weil er eine Waffe besaß. Dabei muss man bedenken, dass der Besitz von Waffen kurz nach Kriegsende nicht Ungewöhnliches war. Das zweite Todesurteil erging gegen einen Kriegsverbrecher. Der größte Teil der Verfahren und der Urteile, über die die „Wiadomości“ berichteten, betraf die Misshandlung von Zwangsarbeitern während des Krieges. Interessant ist die Nachricht über deutsche Banditen, die ihre eigenen Landsleute überfielen.

### **Die Aussiedlung der Deutschen im Jahr 1946**

Das Hauptziel der polnischen Behörden nach dem Zweiten Weltkrieg war hinsichtlich der sogenannten „wiedergewonnenen Gebiete“ die schnelle Polonisierung Pommerns und Schlesiens durch rasche Vertreibung der deutschen Bevölkerung und polnische Besiedlung. Seit der zweiten Hälfte des Jahres 1945 bereitete sich die polnische Verwaltung auf die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung vor. Die erste große Umsiedlungswelle („Operation Schwalbe“) dauerte von Februar 1946 bis Oktober 1947. In dieser Zeit wurden nach polnischen Quel-

---

<sup>54</sup> Ebd. 1946, Nr. 3

<sup>55</sup> Ebd. 1946, Nr. 34

<sup>56</sup> Ebd. 1947, Nr. 1

len 1,3 Millionen Menschen ausgesiedelt, und in Niederschlesien blieben nur noch 59 000 Deutsche zurück<sup>57</sup>.

Auch die polnischen Behörden in Schweidnitz bereiteten seit der gleichen Zeit die Aussiedlung vor. Feliks Olczyk, der Regierungsbevollmächtigte für den Verwaltungsbezirk Nr. 50, plante im September 1945, etwa 11 000 Deutsche auszusiedeln<sup>58</sup>. Die Zahl der Deutschen im Januar 1946 wurde für den gesamten Kreis auf etwa 49 000 geschätzt<sup>59</sup>. Das Schweidnitzer Arbeitsamt (Urząd Pracy) meinte: „Die Zahl der unentbehrlichen deutschen Arbeitskräfte beträgt etwa 4000 Personen [H.A.17]“<sup>60</sup>. Die Gesamtzahl der Deutschen in Schweidnitz belief sich im Februar 1946 auf etwa 15 000<sup>61</sup>. Zu dieser Zeit begann ein rascher Zuzug von Polen in die vom Krieg verschonte Stadt. Schon Anfang Juni 1945 lebten hier 3206 Polen, aber im Januar 1946 waren es bereits 11 207<sup>62</sup>.

Die ersten „wilden Vertreibungen“ ereigneten sich am 9.6. oder 9.7. Das Datum 9. Juni nennt die deutsche Literatur, gestützt auf Erinnerungen deutscher Schweidnitzer [H.A.18]<sup>63</sup>. Das Datum 9. Juli findet sich in den Erinnerungen des Milizianten<sup>64</sup>. Fest steht, dass es sich um dasselbe Ereignis handelt. Davon zeugen die praktisch identischen Beschreibungen über den Ablauf durch Deutsche und den Milizianten.

Am 9.6. oder 9.7. [H.A.19] vertrieb (dieser Ausdruck ist in jeder Hinsicht berechtigt) eine nicht identifizierte Militäreinheit einen Teil der Deutschen aus ihren Wohnungen. Sie formierte sie zu einer Marschkolonne und wollte sie unter Bewachung angeblich in Richtung der deutschen Grenze [H.A.20] treiben. So weit kamen sie aber gar nicht, denn in Freiburg verließen sie die Bewacher. Die Deutschen kehrten in die Stadt zurück, fanden aber ihre Wohnungen von Polen besetzt oder ausgeplündert vor<sup>65</sup>. Das gleiche ereignete sich auch im benachbarten Striegau [H.A.21]<sup>66</sup>.

Es bereitet beträchtliche Schwierigkeit, das genaue Datum festzustellen, an dem die erste Aussiedlungswelle aus Schweidnitz begann. Höchstwahrscheinlich war es der 23.7.1946<sup>67</sup>. Am 22.7.1946 gegen 17 Uhr wurden in den Straßen, in denen die zur Aussiedlung bestimmten Deutschen wohnten, Bekanntmachungen angeschlagen. Sie gaben an, was die Auszusiedelnden mitnehmen durften. Das waren Geld und persönliche Gegenstände in geringer Zahl. Die Instruktion für die Leiter der Sammelstellen bestimmte, dass der Umfang des Gepäcks höchstens einen Kubikmeter betragen dürfe und sein Gewicht dürfe nur so schwer sein, dass es der Eigentümer auf den eigenen Schultern tragen könne<sup>68</sup>.

/134/ Die erste Aussiedlung betraf die Deutschen aus folgenden Straßen: Burg-, Köppen-, Friedrich-, Obere Bolko-, Glubrecht-, Margareten-, Vorwerkstraße, dem Martin-Luther-Platz,

---

<sup>57</sup> Ociepka, l.c., S. 19-26

<sup>58</sup> Wysziedlenia ... (wie Anm. 19), Dokument 49.....

<sup>59</sup> Ebd. Dokument 50.....

<sup>60</sup> Ebd. Dokument 51 ....

<sup>61</sup> Ebd. Dokument 52, ....

<sup>62</sup> G. Dec, Ludność miasta Świdnicy. Wałbrzych 1990.

<sup>63</sup> Adler, l.c. S. 14-15

<sup>64</sup> E. Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta, S. 112

<sup>65</sup> J. Schulz, Die Bilder der ehemaligen Friedenskirchengemeinde zu Schweidnitz. Tägliche Rundschau 1973, Nr. 12.

<sup>66</sup> Strzegom. Zarys monografii miasta i regionu. Pod red. K. Matwijowskiego, Wrocław-Strzegom 1998, S. 315-316.

<sup>67</sup> Wysziedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 56, 57, 58,; Adler, l.c.

<sup>68</sup> Wysziedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 3: Instrukcja dla kierownik

dem Kanonenweg, der Peters- und der Büttnerstraße<sup>69</sup>. Die Deutschen wurden zum Sammelpunkt der PUR (Państwowy Urząd Repatriacyjny = Staatliche Repatriierungsbehörde) am Bahnhof Kroischwitz geleitet. Dort wurden sie in einer besonderen Baracke untergebracht, wo sie auf den Abtransport warteten. Das Leben im Sammelpunkt regelten eigene Bestimmungen.

„SATZUNG DES SAMMELPUNKTES

1. Der Zuzug der Repatriierten zum Sammelpunkt findet rund um die Uhr statt.
2. In den Sälen sollen nach Möglichkeit Menschengruppen untergebracht werden, deren Größe der Kapazität der Transportwaggons entspricht.
3. Aus jeder Waggongruppe (40 Personen) soll ein Waggonführer und sein Vertreter bestimmt werden.
4. Die ernannten Waggonführer und ihre Vertreter haben auf dem Sammelpunkt die Saalwächterfunktion zu verrichten.
5. An den Saaltüren sollen Waggonnummern von 1 bis 55, und Namen der Waggonführer und ihrer Vertreter verzeichnet werden. Die Waggons Nr. 1 und 55 sind für die militärische Begleitung, Nr. 54 für das Nahrungsmittelager, Nr. 25 und 26 für den Sanitätspunkt, und die übrigen für Deutsche bestimmt.
6. Nachdem die Repatriierten untergebracht worden sind, sind die Saalwächter verpflichtet, unverzüglich eine Namensliste der Repatriierten in zwei Exemplaren anzufertigen. [...]
7. Ohne Erlaubnis des deutschen Transportorganisations, ist es verboten, von einem Saal in einen anderen zu gehen.
8. Es ist verboten, sich aus dem Sammelpunkt zu entfernen und sich mit Deutschen von außen zu treffen.
9. Die Verpflegung der Repatriierten erfolgt nach den Normen, die für die Etappenpunkte des Staatlichen Repatriierungsamtes bestimmt sind.
10. Die Essenausgabe wird von dem Ältesten des deutschen Dienstes im Einvernehmen mit dem Küchenverwalter organisiert.
11. Der Älteste des deutschen Dienstes sorgt dafür, dass das Essen in die Säle gebracht wird.
12. Der Währungswechsel wird nach der Unterbringung der Gruppen in den einzelnen Sälen stattfinden.
13. Nach dem Währungswechsel kann eine Gepäckkontrolle erfolgen, die nur tagsüber durchgeführt werden darf.
14. Die Abführung der Repatriierten in den Zug findet in Fünfergruppen je 200 Personen mit den Waggonführern und ihren Vertretern an der Spitze statt, wobei die angegebene Reihenfolge der Waggons beibehalten werden soll.
15. Die Nachtruhe auf dem Sammelpunkt gilt von 21.00 bis 6.00 Uhr.
16. Die Aufräumung der Säle findet nach dem Abgang des Transports zum Zug statt<sup>70</sup>.

Jede Gruppe von Aussiedlern wurde in einer Kolonne unter Bewachung zu der Baracke geführt, in der sie auf den Abtransport warteten. In der Regel verbrachten sie dort eine Nacht oder auch mehrere Nächte, nach der Theorie von der Miliz geschützt. Aber nicht nur einmal

---

<sup>69</sup> T.J.Mann, Geschichte der Stadt Schweidnitz, Reutlingen 1985, S. 296 f., M.J. Battek, J. Szczepanowicz-Batteck, Słownik nazewictwa krajoznawczego /Wörterbuch heimatkundlicher Namen/ Wrocław 1998.

<sup>70</sup> Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 15, Regulamin punktu zborczego (bez daty)/ SATZUNG DES SAMMELPUNKTES (undatiert)/

bestahlen die Milizianten selbst die auszusiedelnden Menschen<sup>71</sup>. Einen Fall von Raub durch bewaffnete Eisenbahner schildert Felicja Strzembosz, die die Aussiedlung der Deutschen überwachte. Die Wohnungen der ausgesiedelten Deutschen wurden versiegelt und sollten auf polnische Bewohner warten. Aber manchmal wurden die Wohnungen selbständig und illegal besetzt und von Plünderern verschiedener Herkunft, auch von Rotarmisten, ausgeraubt<sup>72</sup>.

Für die medizinische Betreuung sorgte ein deutscher Arzt<sup>[H.A.22]</sup>, der auch die Bescheinigungen über die Transportfähigkeit ausstellte. Ärztliche Versorgung finanzierte das Gesundheitsministerium „für Repatrianten der PUR, Ausländer und bedürftige Deutsche durch das Referat „Opieki Społecznej“ (Sozialhilfe) nach Feststellung der Mittellosigkeit“<sup>73</sup>.

Abschließend wurden die auszusiedelnden Deutschen der „Zollkontrolle“ unterworfen. Eine Kommission überprüfte, ob die Aussiedler nur das Erlaubte bei sich führten und auf die Laderampe brachten. Der Aussiedlertransport fuhr dann, von der Miliz bewacht, nach Reichenbach, und danach erst in Richtung Grenze<sup>74</sup>.

Hören wir den Bericht eines Milizangehörigen, der einen solchen Transport begleitete:

„Die „Revisionskommission“ (Komisja rewizyjna) behielt für sich die wertvollsten Gegenstände zurück, etwa Uhren. Danach fuhr der Zug mit den Umsiedlern nach Reichenbach, wo sie die Waggons noch einmal verlassen mussten und einer weiteren Revision unterworfen wurden. Dabei beraubte man sie erneut. Erst danach wurde der Zug zur deutschen Grenze geleitet.

Wenn wir als Begleitmannschaft schließlich den Zug verließen, sammelten die Deutschen untereinander einige hunderttausend Złoty und schenkten sie uns. Ein Deutscher, der Transportführer, dankte uns für unser gutes Verhalten. Kein Geschenk erhielt ein uns begleitender Hilfspolizist, denn er hatte sich den Deutschen gegenüber ungebührlich benommen.“<sup>75</sup>

**Es ist sehr schwer, eine exakte Aufstellung der zeitlichen Abfolge und der zahlenmäßigen Stärke der einzelnen Transporte zu erstellen. Das liegt an der Lückenhaftigkeit der erhaltenen Quellen. Darüber hinaus können die angegebenen Zahlen auch ungenau sein.** Die in der Literatur am häufigsten angeführte Tabelle der Aussiedlungen aus dem Kreis Schweidnitz im Mai 1946 weckt auch die größten Zweifel.

---

<sup>71</sup> Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 69 Dziennek wydarzeń punktu zbiorczego w Świdnicy/ Tagebuch der Ereignisse am Sammelpunkt in Schweidnitz vom 10.10.1946. – Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta. – Andere Berichte.

<sup>72</sup> Spawozdanie ob. Strzemboszowej z przeprowadzonej kontroli przy wysiedlaniu Niemców (bez daty) /Bericht der Bürgerin Strzemboszowa über Kontrollen bei der Aussiedlung der Deutschen (undatiert)/ Kopie im Besitz des Verfassers.

<sup>73</sup> AP Boguszów, Miejska Rada Narodowa i Zarząd Miasta w Świdnicy, Zespół 74, Sign. 64: Zarządzenia i o-kólniki władz nadrzędnych /Verwaltungsanordnungen und Rundschreiben der übergeordneten Behörden/

<sup>74</sup> Zarys (wie Anm. 4), S. 261 f.

<sup>75</sup> E. Nawrocki, Wspomnienia świdnickiego milicjanta, S. 113

Tab. 1 Aussiedlung der Deutschen aus Schweidnitz im Mai 1946<sup>76</sup>

Tag	Männer	Frauen	Kinder	Gesamtzahl
06.5.	321	802	433	1556
07.5.	272	761	500	1533
08.5.	326	821	406	1553
09.5.	366	741	548	1565
10.5.	322	777	439	1538
11.5.	291	834	420	1545
12.5.	335	783	453	1571
13.5.	288	784	481	1553
14.5.	315	776	456	1547
15.5.	326	788	433	1547
16.5.	334	765	460	1559
<b>Gesamtzahl</b>	<b>3496</b>	<b>8634</b>	<b>4939</b>	<b>17067</b>

Einmal war eine solche im Ein-Tages-Rhythmus erfolgende Abfahrt von Transporten fast unmöglich [H.A.23]. Zum zweiten findet das hier genannte Datum für den Beginn der Aussiedlungsaktion in keiner zugänglichen Quelle seine Bestätigung. Die deutschen Berichte, die Erinnerungen des Milizianten, die Berichte der Stadtverwaltung und des Landratsamtes bezeichnen den Juli 1946 als Termin für den Beginn der Deportationen<sup>77</sup>. Die Angaben der Tabelle finden sich erstmals im „Rocznik Świdnicki“ 1974 in einem Aufsatz von Alfred Sosnowski. Der Verfasser berief sich auf archivalische Unterlagen im AP Boguszów (Gottesberg). Diese Dokumente waren nicht auffindbar.

Nach den Informationen der Stadtverwaltung und des Landratsamtes wurden im Laufe der ersten Vertreibungswelle (Juli/August 1946) 43 949 Personen aus dem Kreisgebiet ausgesiedelt, davon 9963 aus dem Stadtgebiet<sup>78</sup>. Die zweite Vertreibungsphase wurde für den 6.10.1946 geplant<sup>79</sup>. Innerhalb von vier Tagen siedelte man aus dem Kreisgebiet 7012 Personen aus<sup>80</sup>. Nach dem „Verzeichnis der in der Zeit vom 20.2. bis 31.10.1946 aus einzelnen Kreisen ausgesiedelten Deutschen“ wurden aus dem Kreis Schweidnitz insgesamt 50 994 Personen abtransportiert<sup>81</sup>. Nach dem Ende dieser Vertreibungsaktion bezifferten (mit Stand vom 15.11.1946) die Behörden die Zahl der Deutschen in der Stadt auf 3297, im übrigen Kreisgebiet auf 9163 Personen<sup>82</sup>. Der Vergleich der Zahlenangaben mit anderen Quellen [H.A.24] deutet auf eine große Ungenauigkeit der von der damaligen Verwaltung vorgelegten Zahlen.

Schwer ist es auch, die damalige Einstellung der polnischen Bevölkerung zu den Vertreibungen eindeutig zu bestimmen. Anscheinend hatten die meisten Polen ähnliche Ansichten wie Pfarrer Marchewka, der Administrator der Pfarrei St. Stanislaus und Wenzeslaus: „Wenn die Deutschen aus Niederschlesien ausgesiedelt wurden, verabschiedeten sich die deutschen Geistlichen von mir mit schönen Worten und schenkten mir zum Andenken schöne Bilder. Auch die deutschen Laien knieten auf dem Kirchplatz nieder und baten mich um den Segen.“

<sup>76</sup> Quelle: F. Jarzyna, Kronika miasta Świdnicy. Świdnica 1987, S. 15

<sup>77</sup> Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 56: Raport Urzędu Miejskiego i Powiatowego w Świdnicy z 27.8.1946 ...; Dok. 58: Sprawozdanie Starosty Powiatowego w Świdnicy z 3.9.1946 ...

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 68 ...

<sup>80</sup> . Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 38

<sup>81</sup> Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 39

<sup>82</sup> Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 59

Ich segnete sie aus ganzem Herzen und wünschte mir im Stillen: *Hoffentlich kehrt keiner von euch mehr auf unsere polnische Erde zurück*<sup>83</sup>. Die Überzeugung von einer historischen Gerechtigkeit, die sich jetzt an den Deutschen vollziehe, und der piastischen Wurzel der „wiedergewonnenen Gebiete“ war allgemein und wurde durch die offizielle Propaganda bestärkt. Im Verlauf der massiven Aussiedlungen im Jahre 1946 erfolgte eine gewalttätige Veränderung im ethnischen Charakter der Stadt. Die deutsche Bevölkerung, die bis dahin die Mehrheit der Bevölkerung gebildet hatte [H.A.25], wurde zur Minderheit. Ein ganz neues Kapitel in der Geschichte der Stadt wurde aufgeschlagen.

### **Die Aussiedlung der Deutschen in den Jahren 1947-1950. Die Aktion zur Verifikation einer „autochthonen“ Bevölkerung**

Die „Operation Schwalbe“ endete in Niederschlesien im Oktober 1947<sup>84</sup>. In Schweidnitz dauerte der zweite Abschnitt der Massenaussiedlung der Deutschen bis Oktober 1946. Die weiteren Aussiedlungen hatten nicht mehr diesen massiven Charakter.

Die polnische Staatsmacht strebte nach einer schnellen Polonisierung der West- und Nordgebiete. Dem diente die massive Aussiedlung der deutschen Bevölkerung. Eines der Hauptargumente der Zentralgewalt zur Begründung des Rechtsanspruches Polens auf die hinzugekommenen West- und Ostgebiete war – neben den historischen Argumenten – die Tatsache [H.A.26], dass diese Gebiete von einer Bevölkerung polnischer Abstammung bewohnt wurden [H.A.27]. Ein zwanzigjähriger deutsch-polnischer Propagandakrieg in der Zwischenkriegszeit führte zu einer Verfälschung des Bildes der tatsächlichen ethnischen Beziehungen in den strittigen Gebieten. Der polnische Staat war bestrebt, unter den Bewohnern der früheren deutschen Ostgebiete eine möglichst große Zahl von Leuten mit mehr oder weniger engen Verbindungen zum Polentum zu finden. Die Bestimmung der nationalen Identifikationskriterien war aber äußerst schwierig<sup>85</sup>.

/139/ Die Rechtsgrundlage bildete das Gesetz über die polnische Staatsangehörigkeit vom 28.4.1946. Es legte die Bedingungen fest, die jemand erfüllen musste, um die polnische Staatsangehörigkeit auf dem Territorium der „wiedergewonnen Gebiete“ zu erlangen:

1. Er musste vor dem 1. Januar 1945 seinen Wohnsitz in den „wiedergewonnen Gebieten“ gehabt haben,
2. Er musste seine polnische Volkstumszugehörigkeit vor einer Verifikationskommission beweisen,
3. Er musste einen Treueid auf das polnische Volk und den polnischen Staat leisten<sup>86</sup>

Alle drei Voraussetzungen mussten gleichzeitig erfüllt sein. Die Absicht des Gesetzgebers war die Übernahme der polnischen Staatsangehörigkeit durch die einheimische Bevölkerung, die Beziehungen zum Polentum nachwies. Dazu sollte eine Verifikationsaktion dienen. Doch wurden viele „Autochthone“ ausgewiesen, bevor ihre Verifikation stattfand. Dieses Problem betraf vor allem die Oberschlesien und die Masuren. In Niederschlesien, besonders in den südlichen und südwestlichen Kreisen, zu denen auch Schweidnitz gehört, gab es eigentlich keine Bevölkerung mit Verbindungen zum Polentum.

---

<sup>83</sup> Ks. S. Marchewka, Wspomnienia z pobytu w Świdnicy i w więzieniu w latach 1946-1952. „Rocznik Świdnicki” 1992, S. 85-117

<sup>84</sup> Ociepka, l.c. S. 21

<sup>85</sup> G. Strauchold, Weryfikacja i (re)polonizacja części mieszkanców dawnego niemieckiego wschodu. /Die Verifikation und Repolonisierung eines Teiles der Bevölkerung der ehemaligen deutschen Ostgebiete/ In: Wrocławskie Studia z Historii Najnowszej”, Band 4, S. 183-193

<sup>86</sup> Ociepka, l.c. S. 50

Entgegen den Absichten der polnischen Regierung öffnete das Gesetz über die polnische Staatsangehörigkeit vom April 1946 den Deutschen, die ihre „Heimat“ nicht verlassen wollten, ein Hintertürchen. Die Art und Weise, wie die Nationalität festgestellt werden sollte, bestimmte eine Verordnung des Ministeriums für die wiedergewonnenen Gebiete vom 6. April 1946. Die interessierte Person stellte einen Antrag, in dem sie ihre polnische Abstammung oder ihre Verbindung mit dem polnischen Volkstum darlegte. Die Abstammung musste mit Hilfe von Urkunden (Personalausweis, Standesamtsunterlagen) nachgewiesen werden, aber auch durch einen polnisch klingenden Namen, eventuell auch durch die Verwandtschaft mit einem Polen. Ein Beweis für die Verbindung mit dem polnischen Volkstum war eine entsprechende Einstellung: die Zugehörigkeit zu einer polnischen Organisation, Teilnahme am Krieg für die polnische Sache, die Sprache, die Pflege polnischer Sitten und Gebräuche, Beziehung zur polnischen Volkskultur, die innere Haltung während der deutschen Herrschaft, die von Solidarität mit den Polen zeugte<sup>87</sup>.

In der Praxis erhielten oft auch als Spezialisten reklamierte Deutsche die polnische Staatsbürgerschaft, ohne die zweite Bedingung des Gesetzes dafür erfüllt zu haben. Deutsche, die in ihrem Heimatort bleiben wollten, suchten Bestätigungen für den Erwerb der Staatsangehörigkeit und beriefen sich auf Hilfeleistungen für Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter während des Krieges. Es zeigt sich, dass Verifikationskommissionen mehr als einmal die polnische Staatsbürgerschaft - entgegen den Absichten der Regierung - auch Personen deutscher Herkunft verlieh. Ein Beispiel führt Beata Ocieпка an. Die Verifikationskommission in Wüstegiersdorf begründete die Verleihung der polnischen Staatsbürgerschaft an eine Person deutscher Nationalität folgendermaßen:

/140/ „Erwerb der Staatsangehörigkeit durch den Ehemann – slawische Abstammung (geboren in der UdSSR) – loyale Beziehungen zum polnischen Volkstum, Hilfe für polnische Häftlinge in der Kriegszeit – ist unentbehrlich als Fachkraft - loyale Haltung zum polnischen Volk; antifaschistische Einstellung“<sup>88</sup>

In der Praxis boten Schutz vor der Aussiedlung nur der Status eines „hervorragenden Fachmannes“ (wybitny fachowiec) oder der Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit als „Autochthoner“<sup>89</sup>.

Wie schon erwähnt, belief sich nach der zweiten Phase der Aussiedlung die Zahl der Deutschen in der Stadt im November 1946 auf etwa 3300 Personen<sup>90</sup>. In den folgenden Monaten wurden weitere Aussiedlungen durchgeführt, aber in beträchtlich geringerem Ausmaße. Im August 1947 beschrieb die Schweidnitzer Stadtverwaltung die Zahl der Deutschen in der Stadt so:

---

<sup>87</sup> ebd. S. 51 f.

<sup>88</sup> ebd. S. 53

<sup>89</sup> AP Boguszów, SP w Świdnicy. Zespół 68, Sign. 83: Repatriacja ludności niemieckiej, Starostwo Powiatowe do Prezydenta miasta Świdnicy, Ob. Burmistrzów i Wójtów /Die Repatriierung der deutschen Bevölkerung. Das Landratsamt an den Präsidenten der Stadt Schweidnitz, die Bürgermeister und Gemeindevorsteher/

<sup>90</sup> Wysiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 59, Wykaz ludności niemieckiej zamieszkalej na terenie powiatu świdnickiego po drugiej fazie wysiedleń, stan na 15 XI 1946 (recte: 1.11.46) /Verzeichnis der deutschen Bevölkerung, die nach der zweiten Aussiedlungsphase auf dem Gebiet des Kreises Schweidnitz wohnt. Stand 1. November 1946/

Tab. 2: Anzahl der Deutschen in Schweidnitz im Jahre 1947<sup>91</sup>

Kategorie	Personenzahl
Deutsche ohne Reklamationskarte	91
Deutsche mit grüner Karte	229
Beschäftigt bei sowjetischen Einheiten, mit Reklamationskarte	539
Geschätzte Zahl der Deutschen, die sich im sowjetischen Stadtviertel aufhalten und von der polnischen Verwaltung nicht erfasst sind	400
Kranke und Alte	47
<b>Zusammen</b>	<b>1506</b>

Unter der Voraussetzung, dass die angegebenen Zahlen auch die Familien der Beschäftigten einschließen, kann man also die Zahl der Deutschen in der Stadt im August 1947 mit etwa 1500 Personen annehmen. In ihrer Aufstellung vom 30.9.1947, dem Tag vor dem Ende der „Aktion Schwalbe“, schätzte die Kreisverwaltung die Zahl der deutschen Bevölkerung /in der Stadt/ auf 1 158 Personen<sup>92</sup>.

/141/ Die Deutschen, die nach dem Ende der „Aktion Schwalbe“ ausgesiedelt wurden, durften mehr Gepäck mitnehmen als die vorhergehenden<sup>93</sup>. Infolge von Beschwerden der deutschen Bevölkerung befahl die Regierung, den Aussiedlern sollten noch ausstehende Löhne und Gehälter gezahlt werden<sup>94</sup>.

Bis 1949 stand die Regierung auf dem Standpunkt, die Potsdamer Beschlüsse müssten vollständig erfüllt werden [H.A.28]. Eine nun verlangsamte Abwanderung der deutschen Bevölkerung dauerte weiter an. Zum 1.7.1949 bezifferte die Stadtverwaltung die „Zahl der deutschen Bürger“ auf 636. Davon arbeiteten 172 bei Polen, 416 bei der Sowjetmacht, 37 waren Alte und Invalide und 11 Landstreicher<sup>95</sup>. 1950 befanden sich noch 518 Deutsche in Schweidnitz<sup>96</sup>. 1947, vor dem Ende der „Aktion Schwalbe“, lief eine Verifikationsaktion zur Überprüfung der Bescheinigungen, die den Status eines „anerkannten Facharbeiters“ verliehen. Die Überprüfung unternahm eine Kommission aus den Vorsitzenden des Kreiskomitees der PPR des Stadtkomitees der PPS [H.A.29], der Kreiskommandantur des Staatssicherheitsdienstes (PUBP) und dem Leiter des gesellschaftspolitischen Referats<sup>97</sup>. Die Kommission hatte die Aufgabe, alle Unabkömmlichkeitsbescheinigungen auf ihre weitere Gültigkeit hin zu überprüfen. Stellte sie einstimmig fest, es handle sich um einen „entbehrlichen Deutschen“, musste ihn sein Be-

---

<sup>91</sup> Quelle: AP Boguszów, SP w Świdnicy. Zespół 68, Sign. 82: Repatriacja ludności niemieckiej. Pismo Zarządu Miejskiego w Świdnicy z 8 VIII 1947. /Die Repatriierung der deutschen Bevölkerung. Brief der Stadtverwaltung Schweidnitz vom 8.8.1947/

<sup>92</sup> Wsiedlenia ... (wie Anm. 19), Dok. 60: Wykaz ludności niemieckiej z terenu powiatu świdnickiego według kart rejestracyjnych - stan na dzień 1.VIII.1947r. /Verzeichnis der deutschen Bevölkerung auf dem Gebiet des Kreises Schweidnitz laut Registrierungskarten – Stand vom 1.8.1947/

<sup>93</sup> ebd. ??? Sprawy ludności niemieckiej (repatriacja, ewidencja, reklamacje), Sign. 88, 1950, PUR Powiatowy oddział w Świdnicy do Wojewódzkiego Oddziału PUR, pismo z 11.7.1950

<sup>94</sup> ebd.

<sup>95</sup> AP Boguszów, Miejska Rada Narodowa i Zarząd Miasta w Świdnicy. Zespół 74, Sign. 20. Repatriacja ludności pochodzenia niemieckiego. Ilość obywateli niemieckich, pismo z 1.VII.1949

<sup>96</sup> Ociepka, l.c., S.25

<sup>97</sup> AP Boguszów, S/tarostwa/ P/owiatowe/ w Świdnicy. Zespół 68, Sign. 82: Repatriacja ludności niemieckiej. Akcja kontroli i weryfikacji zaświadczeń /Aktion zur Kontrolle und Verifikation der Bescheinigungen/

trieb entlassen. Sprach sich die Direktion gegen eine Entlassung des angegebenen Beschäftigten aus, wurde die Angelegenheit an das Ministerium für die wiedergewonnen Gebiete /MZO = Ministerstwo Ziem Odzyskanych/ weitergegeben<sup>98</sup>.

Die Ergebnisse der Kommissionsarbeit fasst ein Bericht des Landrates an das Wojewodschaftsamt vom 3.9.1947 zusammen. In den Heliowattwerken arbeiteten 800 polnische Beschäftigte und 23 deutsche Spezialisten. Die Kommission verfügte eine Verringerung des deutschen Personals um 75 %. Das stieß auf heftigen Widerspruch des Direktors und des Betriebsratsvorsitzenden, die angaben, höchstens fünf Personen entlassen zu können. In einer Fabrik für chemische Maschinen und Apparate [H.A.30] wollte man auch nicht einen Deutschen entlassen. Ähnlich war es in einem Betrieb der Holzindustrie [H.A.31], und in einer Essigfabrik erklärte die Direktion, die Entlassung des Deutschen, des früheren Eigentümers, müsste zur Schließung des Betriebes führen. Die übrigen Betriebe erhoben keinen Widerspruch gegen die Forderungen der Kommission. Strittige Angelegenheiten musste, gemäß den Instruktionen, das MZO entscheiden<sup>99</sup>.

/142/ Die zweite Art, der Aussiedlung zu entgehen und Teile seines Eigentums zu retten, war der Erwerb der polnischen Staatsbürgerschaft. Eine Anweisung des Landratsamtes an den Präsidenten der Stadt Schweidnitz, die Bürgermeister und Gemeindevorsteher im Kreisgebiet verbot die „Repatriierung“ von Autochthonen, die eine Bescheinigung über die Vorlage von Beweisstücken besaßen, nach denen ihnen die polnische Staatsbürgerschaft zuerkannt werden sollte, auch wenn das Verfahren noch nicht abgeschlossen war. Anders sollte man die Deutschen behandeln, „die erst kürzlich einen Antrag gestellt haben und keine amtliche Bescheinigung, sondern nur Bestätigungen haben“. Sie müssten ohne Rücksicht ausgesiedelt werden<sup>100</sup>.

Die Ergebnisse der Arbeit der Verifikationskommission im Kreise fasst ein Brief des Landrates an das Wojewodschaftsamt unter der Überschrift „Verifikation und Repolonisierung der einheimischen Bevölkerung“ zusammen. Bis zum 1.9.1949 gingen 370 Anträge auf Verifikation ein. Über zwei war noch nicht befunden worden, positiv entschieden waren 244, negativ 124. Gleichzeitig dauerte noch die Aktion zur Polonisierung der Namen an. Im selben Brief lesen wir, dass 24 Anträge auf Namensänderung gestellt worden waren. 16 wurden genehmigt, neun zur Bestätigung an das Breslauer Wojewodschaftsamt weitergeleitet, und 8 waren noch in Bearbeitung<sup>101</sup>.

Das Landratsamt beobachtete die Situation und die Stimmung der „einheimischen“ (= autochthonen!) Bevölkerung. Nach den Feststellungen der Beamten hatte sich der Besitzstand in dieser Kategorie bis zum September bei 135 Familien nicht verändert, bei 14 hatte er sich verbessert und nur bei vier war er im Zusammenhang mit der Schließung privater Werkstätten schlechter geworden<sup>102</sup>. Die Aktion zur Namensänderung rief unter einem beträchtlichen Teil der Autochthonen Widerstand hervor: „Sie rechtfertigen sich damit, dass sie ihren Namen

---

<sup>98</sup> ebd., Urząd Wojewódzki Wrocławski w sprawie kontroli zielonych zaświadczeń reklamacyjnych wydanych przez MZO /Das Breslauer Wojewodschaftsamt in der Angelegenheit der Kontrolle der grünen vom MZO ausgegebenen Freistellungsbescheide/

<sup>99</sup> ebd., Starosta Powiatowe w Świdnicy do Urzędu Wojewódzkiego we Wrocławiu, w sprawie weryfikacji i kontroli zaświadczeń koloru zielonego /Der Landrat in Schweidnitz an das Wojewodschaftsamt in Breslau wegen der Verifikation und Kontrolle der grünen Freistellungsbescheide./

<sup>100</sup> ebd., SP w Świdnicy do Prezydenta miasta Świdnicy, Ob. Burmistrzów i Wójtów, instrukcja w sprawie wysiedlenia, 1947. / Der Landrat in Schweidnitz an den Präsidenten der Stadt Schweidnitz, die Bürgermeister und Gemeindevorsteher. Instruktion bezüglich der Aussiedlung. 1947/

<sup>101</sup> ebd., Sign. 70: Repolonizacja i wpułżycie ludności Ziem Odzyskanych 1949-1950. Starosta Powiatowy Świdnicki do Urzędu Wojewódzkiego, dane dotyczące weryfikacji i repolonizacji ludności rodzimej od chwili wszczęcia akcji do 1.9.1949

<sup>102</sup> Ebd., Brief vom 19.9.1949

liebgewonnen haben und die Namensänderung ihr Bekenntnis zum Polentum nicht berührt.<sup>103</sup>“  
Zusätzlich argumentieren sie, „eine Änderung ist nicht nötig. wenn doch viele Personen mit deutsch klingenden Namen aus Zentralpolen, die jetzt auf diesem Territorium leben, ihre Namen nicht ändern“<sup>104</sup>. Das Landratsamt wurde auch darüber informiert, dass die aus Zentralpolen kommenden Menschen „anders“ (niejednako) seien und deshalb die „Autochthonen“ schlechter behandelten<sup>105</sup>. In einem Brief vom Oktober 1949 werden die gesellschaftliche Herkunft und die polnischen Sprachkenntnisse der im Kreisgebiet lebenden Autochthonen untersucht. Die meisten Familien, nämlich 95, kamen aus der Arbeiterschaft, 30 aus dem bäuerlichen Bereich und 28 aus dem der sogenannten „Intelligenz“. Man schätzte, dass 221 Personen eine genügende Kenntnis der polnischen Sprache besäßen, 156 eine geringe, 19 überhaupt keine<sup>106</sup>.

Die Stimmung unter den deutschen Bewohnern Schlesiens, und damit auch von Stadt und Land Schweidnitz, veränderte sich im Laufe der Zeit. Bis zum Ende der „Operation Schwalbe“ überwog der Wunsch, in der Heimat bleiben zu können. Die Aussiedlung der meisten Deutschen führte dazu, dass sich die Haltung ihrer zurückgebliebenen Landsleute änderte. Der Wunsch nach Ausreise begann zu dominieren. Bis zum Ende der vierziger Jahre lag die Erfüllung dieses Strebens der Mehrheit der deutschen Bevölkerung ganz in der Hand der polnischen Regierung. Ihre „Repatriierung“ hemmte vor allem der Bedarf der Wirtschaft in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ an deutschen Fachleuten. Die Lage änderte sich zu Anfang der fünfziger Jahre. In Übereinstimmung mit dem Zeitgeist begann eine entsprechende Selbstkritik, die sich an den Worten Stalins orientierte: „Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk bleibt bestehen.“ Damit begann auch eine Änderung der Politik gegenüber den in Polen verbliebenen Deutschen. Man entschied sich dafür, die deutsche Bevölkerung im Geiste des „proletarischen Internationalismus“ zu assimilieren<sup>107</sup>.

**(Aus: Rocznik Świdnicki 2001, S. 118-143)**

Deutsche Übersetzung: Horst Adler/ 11/2002. Gedruckt in TR 2/2005, S. 4-14

Viele Erlebnisberichte vertriebener Schweidnitzer bewahrt das Bundesarchiv auf, eine ganze Reihe hat auch die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht. Eine knappe Zusammenfassung der deutschen Passion gab Horst Adler in seinem dort in 1/1995 publizierten Aufsatz „Schweidnitz 1945-1947. Ein Beitrag zu den auch in Deutschland geplanten Feiern zum ‚Tag der Befreiung‘ am 8. Mai 1995“. In dem polnischen Jahrbuch „Rocznik Świdnicki“ veröffentlichte im Jahrgang 29/2001 Marcin Wolny, gestützt auf polnische archivalische Quellen, erstmals einen wohlthuend objektiven, hier übersetzten, Bericht über die Lage der deutschen Bevölkerung im Schweidnitz der ersten Nachkriegsjahre: „Ludność niemiecka po II wojnie światowej. Cz. I: Lata 1945-1950“. Teil II (noch nicht übersetzt, umfassend die Jahre 1950-1959) erschien im „Rocznik Świdnicki“ 30/2002, S. 80-93.

---

*Auf den Seiten 22-23 folgen die Anmerkungen von Horst Adler.*

---

<sup>103</sup> Ebd.

<sup>104</sup> End.

<sup>105</sup> Gespräch mit Stanisław Kotełko

<sup>106</sup> AP Boguszów, SP w Świdnicy. Zespół 68, Sign. 70. Repolonizacja i wplótzycie ludności Ziemi Odzyskanych 1949-1950. – SP w Świdnicy do U.W. w Wrocławiu. Dane dotyczące ludności rodzimej. 22.10.1949. /Die Repolonisation und das Zusammenleben der Bevölkerung der Wiedergewonnenen Gebiete 1949-50. – Angaben über die autochthone Bevölkerung/.

<sup>107</sup> Ociepka, l.c. S.32 f.

[A1] Bis hierher wörtlich aus dem Aufsatz „Aus den Tagen unserer tiefsten Not. Als die Russen und Polen Schweidnitz“ entdeckten“ im „Boten aus dem Burgenlande“ Nr.12/1954! (Verfasser Lehrer Wald).

[A2]Bei Wald, l.c. „umgingen sie sie“, was wahrscheinlicher ist. Im übernächsten Satz tun sie es auch – ein logischer Widerspruch!

[A3]Die Erinnerungen der Zeitzeugen erzählen anderes. Vgl. H.Adler, l.c. Auch Wald, l.c. spricht von erlaubten „Plünderungen“ und „Frauen als Freiwild“.

[A4]Mindestens Pfarrer Puzik warnte vor einer Teilnahme!

[A5]Adler ließ sie in seinem Artikel unentschieden, ist aber heute mehr denn je von ihrer Richtigkeit überzeugt; vgl. auch Anmerkung <sup>1</sup> im gedruckten Artikel der TR und einen Zusatz 2001 im Computer: Der Verfasser ist inzwischen überzeugt, dass Russen wie Polen durch die von Deutschen geplante Kundgebung völlig überrascht wurden. Damit entfällt für ihn die im Text noch erörterte Alternative einer polnischen Provokation."

Adler ließ sie in seinem Artikel unentschieden, ist aber heute mehr denn je von ihrer Richtigkeit überzeugt; vgl. auch Anmerkung 34 im gedruckten Artikel der TR 1/1995 und einen Zusatz 2001 im Computer: Der Verfasser ist inzwischen überzeugt, dass Russen wie Polen durch die von Deutschen geplante Kundgebung völlig überrascht wurden. Damit entfällt für ihn die im Text noch erörterte Alternative einer polnischen Provokation."

[A6]Wolny nennt ihn irrtümlich "Gleissner".

Seite: 4

[H.A.7]

[A8]Ich habe nur darauf hingewiesen, dass bei Reille ein tschechischer Agent namens Geissler, der ins KZ eingeliefert wurde, genannt wird. Für eine Identität mit dem Schweidnitzer Geissler gibt es keinen Anhaltspunkt. Der Name ist so selten nicht!

[A9]Bei Wolny fälschlich Punkt 9!

Seite: 5

[H.A.10] Bei Wolny fälschlich Kilman

[A11]Wolny nennt sie fälschlich "Frams Freudenberg"!

[A12] Bei Wolny fälschlich "Pryster"

Seite: 9

[H.A.13] Man sollte sich ohne nähere Kenntnis der Umstände hüten, vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Es ging primär nicht um den Gegensatz deutsch-polnisch, gar eine Stellungnahme gegen die Vertreibung allgemein, sondern um den sowieso zeitlich begrenzten Erhalt einer Arbeitskraft. Ungeklärt bleibt dabei, ob nicht auch Kompetenzstreitigkeiten oder gar sehr persönliche Gründe bis hin zur Eifersucht für den Streit eine Rolle spielten. Es bleibt auch die Frage, woher der Anzeigende den geschilderten Sachverhalt erfuhr. War es ihm noch gelungen, die Abschiebung zu verhindern? Wie verfuhr der Staatsanwalt? Gab es ein Verfahren gegen Kotula? Solche und ähnliche Fälle sollten genauer untersucht werden.

[A14][A14] Im Original: "szwabska chytraść". "Szwab" = Schwabe ist im Polnischen ein böses Schimpfwort für den Deutschen. Das Adjektiv "szwabska" hat einen verächtlichen Klang, der mit "schwäbisch" nicht verbunden ist. Deshalb "typisch deutsch".

Seite: 11

[H.A.15] Die Namen werden in der Form wiedergegeben, wie Wolny aus den „Wiadomości“ entnommen hat, obwohl Zweifel an der Richtigkeit angebracht sind. So dürfte „Schueman“ wohl eher „Schumann“ geheißen haben, Gotlieb wohl „Gottlieb“. Eine sichere Identifizierung dürfte wohl höchstens aus den Gerichtsakten möglich sein.

Seite: 12

[H.A.16] Ich zähle allein in diesem Kapitel **vier** Todesurteile. Dass es noch mehr gab, zeigen die anscheinend in den „Wiadomości“ nicht erwähnten Fälle des Eisenbahners Petrusch (vgl. die Erinnerungen von Pastor Johannes Schulz) und des Schweidnitzer HJ-Führers Horst Hoffmann.

Seite: 13

[H.A.17] Bis 1945 ging der Zuständigkeitsbereich des Arbeitsamtes über die Kreisgrenze hinaus, schloss etwa auch Zobten ein. Ob die Polen das geändert haben, wäre zu klären.

Seite:

13

[H.A.18] Hier irrt Wolny. Adler l.c. nennt den 9. Juli. Dieses Datum ergibt sich auch daraus, dass es eindeutig nach der „Revolution“ vom 26.6. lag, die wahrscheinlich durch Gerüchte über die bevorstehende Austreibung veranlasst wurde.

Seite: 13

[H.A.19] Eindeutig am 9.7.!

Seite: 13

[H.A.20] Die es damals als solche an Oder und Neiße völkerrechtlich noch gar nicht gab!

Seite: 13

[H.A.21] Nicht nur in Striegau, sondern in vielen niederschlesischen Städten! Daraus ist zu schließen, dass diese Märsche zentral gesteuert waren, um die Deutschen zu verunsichern, vor allem aber ihre Wohnungen leicht zugänglich zu machen.

Seite: 15

[H.A.22] Dr. Schleier

Seite: 16

[H.A.23] Das das in der Tat möglich war, beweist die amtliche Zusammenstellung der Transporte im August 1946!  
Vgl. Wysziedlenia ... Dok. 77/S. 311

Seite: 16

[H.A.24] Welchen?

Seite: 17

[H.A.25] Bis Mai 1945 gab es fast nur Deutsche in Schweidnitz!

Seite: 17

[H.A.26] Statt „Tatsache“ besser „Behauptung“!

Seite: 17

[H.A.27] Besser: „dass in diesen Gebieten teilweise auch eine Bevölkerung mit angeblich polnischer Abstammung wohnte“. Warum wäre sonst die ethnische Säuberung erfolgt? Die Aussage gilt übrigens in Schlesien nur für Oberschlesien! In den „Nordgebieten“ wollten die Polen Landsleute in den Masuren und Kaschuben sehen.

Seite: 19

[H.A.28] Das Potsdamer Protokoll sah weder eine Grenzziehung an Oder und Neiße noch eine Aussiedlung aus den deutschen Ostgebieten vor. In Polen wurde die falsche Auslegung aus guten (?) Gründen bis heute beibehalten, in den deutschen Medien wurde sie inzwischen weithin übernommen.

Seite: 19

[H.A.29] PPR = Polska Partia Robotnicza = Polnische Arbeiterpartei 1942-1948, PPS = Polska Partia Socjalistyczna = Polnische Sozialistische Partei, 1892-1948. PPR und PPS wurden 1948 vereinigt zur PZPR (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza = Polnische Vereinigte Arbeiterpartei). Vgl. die Vereinigung von SPD und KPD zur SED in der SBZ.

Seite: 20

[H.A.30] Unklar, um welche es sich handelte und ob sie in der Stadt Schweidnitz lag.

Seite: 20

[H.A.31] Wohl Ernst Röbbig (früher Polte), Freiburger Straße 21